

der Stollen durchschlägig, d. h. man durchbrach das letzte Gestein, welches die sich entgegenarbeitenden Bergleute noch von einander trennte. „Glück auf!“ riefen die Bergleute mit freudig glänzenden Augen, „Glück auf!“ rief der Oberbergmeister, und alle umarmten sich, während der Donner der Kanonen durch die Berge schallte und die Bergmusikanten den Choral: Nun danket alle Gott! spielten. Groß war die Mühe, groß der Aufwand gewesen, welchen der Bau gekostet; aber die Vortheile, die er gewährt, sind doch noch größer. Eine große Menge von Wasserläufen und Künstschächten haben seitdem eingestellt, viele eingegangene Zechen wieder aufgenommen und mehrere Gruben von neuem verfolgt werden können, da die Grundwasser aus den tiefen Gesenken nun sämmtlich durch diesen tiefen Stollen abgeseitet werden. Die Fortbauer des Bergbaues, der Wohlstand und Unterhalt der Harzer ist gerettet, und so lange man Bergbau auf dem Harze treibt, wird man sich gewiß auch dankbar der Urheber dieses trefflichen Baues erinnern.

Während uns der Alte dies alles ausführlich erzählte, waren wir unter Clausthal und der Marktkirche der Stadt immer weiter fort einige Stunden lang auf dem feuchten Boden hingewandert, in dessen Mitte das Wasser hinabrieselte. Da strömte uns plötzlich frische Luft und das helle Licht des Tages entgegen. Immer heller wurde es um uns her, und bald erreichten wir das stattliche Portal des Stollens und grüßten von Herzen das sonnige Licht. Mit größter Verwunderung aber erblickten wir dicht vor uns die Häuser des Bergstädtchens Grund, welches wenigstens zwei Stunden von Clausthal entfernt ist und zwischen hohen Bergtuppen eingezwängt liegt.

250. Räthsel.

(Schiller.)

Ich wohne in einem steinernen Haus, da lieg' ich verborgen und schlafe; doch ich trete hervor, ich eile heraus, gefordert mit eiserner Waffe. Erst bin ich unscheinbar und schwach und klein, mich kann dein Athem bezwingen,	ein Regentropfen schon saugt mich ein; doch mir wachsen im Siege die Schwingen. Wenn die mächtige Schwester sich zu mir gesellt, erwach' ich zum furchtbar'n Gebieter der Welt.
---	--

251. Das Eisen, seine Gewinnung und Verarbeitung.

(Nach Bücker.)

1. Gewinnung des Roheisens auf dem Hochofen.

Da ragt ein Hüttenwerk hervor mit seinen vielen, rohen, geschwärzten Gebäuden. Aus den zahlreichen Schloten wirbeln schwarze Rauchwolken, und zuweilen züngelt und leckt die Flamme daraus empor. Eisenerze und Kohlen, auch Kalksteine, die zum Zuschlag beim Schmelzen dienen, werden auf Schienensträngen herangefahren. Die Erze sollen geschmolzen und von ihren erdigen Beimengungen befreit werden. Auf den Gruben drüben hat man sie schon zerkleinert und geröstet, d. h. in flachen Haufen an der Luft liegend geglüht, damit sie gewisse fremde Bestandtheile, namentlich den Schwefel, abgeben sollten.

Hier nun stehen die Hochofen; das sind große runde Steinbauten, innen hohl wie ein Brunnen oder Schacht, in der Mitte erweitert und oben und unten enger. Sie sind 15 bis 20 Meter hoch, so daß sie über die Dächer der Häuser herausragen. Jeder hat neben sich ein Gerüst oder Hebewerk, auf dem die Erze und Kohlen nach oben gezogen werden. Dort schüttet man sie in den Schlund des Ofens in bestimmten Zwischenräumen, und zwar wechselt man regelmäßig mit einer Schicht Kohlen, einer Schicht Erze und einer Schicht Kalkstein. Die Kohlen geben das Feuer, um die Erze zu schmelzen, und entzünden sich rasch in der gewaltigen Glut. Mächtige Gebläse, von Wasserrädern